

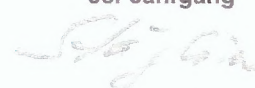
DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 31/88

Berlin

4. August 1988

55. Jahrgang



Berufsstart nach dem Lehrabschluß Ergebnisse einer Befragung in Berlin (West)

Im Auftrage des Senators für Wirtschaft und Arbeit, Berlin, hat das DIW die berufliche Situation von Absolventen der betrieblichen Berufsausbildung in Berlin untersucht. Für die Stadt ist dies die erste Analyse des Übergangs von der Berufsausbildung in die Erwerbstätigkeit. Vor dem Hintergrund des Bedarfs an qualifizierten Arbeitskräften und dem daraus folgenden Ziel, die hier Ausgebildeten in der Stadt zu halten, war es Hauptaufgabe der Untersuchung, die Eingliederung der geburtenstarken Jahrgänge in das Berufsleben zu analysieren.

Kernstück der Untersuchung ist eine schriftliche Befragung¹, die sich an einen vollständigen Jahrgang von Teilnehmern an der Abschlußprüfung zur betrieblichen Berufsausbildung in Berlin richtete: Es wurden Teilnehmer der Sommerprüfung 1984 und der Winterprüfung 1984/85 befragt, und zwar einmal zum Zeitpunkt der Abschlußprüfung, das zweite Mal etwa ein Jahr später.

Dieser Bericht konzentriert sich auf die Ergebnisse der zweiten Befragung². Dabei werden die Ergebnisse der ersten Erhebung zu Längsschnittvergleichen einbezogen³. Basis sind die Antworten von rund 3 000 Personen — etwa 20 vH der Berliner Ausbildungsabsolventen.

Im Mittelpunkt der Analyse steht die an die Ausbildung anschließende Erwerbstätigkeit unter den folgenden Aspekten: Übernahme durch den Ausbildungsbetrieb, (freiwilliger oder unfreiwilliger) Betriebs- und Berufswechsel, Verwertbarkeit der erworbenen Qualifikationen sowie Einschätzungen und Erwartungen hinsichtlich der beruflichen Zukunft. Darüber hinaus werden Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit und Stellensuche sowie die Bindung an Berlin untersucht.

Berufsstart

Von 1975 bis 1985 haben sich in Berlin die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge und die Gesamtzahl der Auszubildenden mehr als verdoppelt. Dies ist Folge des Hineinwachsens der starken Geburtsjahrgänge in das entsprechende Ausbildungsalter und des zunehmenden Interesses der Jugendlichen — vor allem auch Abiturienten — an einer betrieblichen Ausbildung, sowie verstärkter Ausbildungsbemühungen der Betriebe. Parallel dazu nahm auch die Nachfrage nach Arbeitsplätzen für die ausgebildeten Fachkräfte stark zu,

¹ Dieser Befragung vorausgegangen ist eine Auswertung der Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit zum gleichen Untersuchungsthema. Vgl. Klaus-Peter Gaulke und Detlef Filip unter Mitarbeit von Hans M. Duseberg: Lehre und Berufsausbildung. Eine Längsschnittuntersuchung für Berlin (West). Beiträge zur Strukturforchung des DIW. Heft 89. Berlin 1986. — Von der Lehre in den Beruf. Zum Mobilitätsverhalten von Absolventen der betrieblichen Berufsausbildung in Berlin (West). Bearbeiter: Klaus-Peter Gaulke. In: Wochenbericht des DIW. Nr. 16/86.

² Zu den ausführlichen Ergebnissen vgl.: Friederike Behringer und Klaus-Peter Gaulke: Berufsstart in Berlin. Berufliche Situation im ersten Jahr nach der Lehrabschlußprüfung. Beiträge zur Strukturforchung des DIW. Heft 106. Berlin 1988.

³ Die Ergebnisse der ersten Befragung wurden bereits früher veröffentlicht: Friederike Behringer und Klaus-Peter Gaulke: An der Schwelle zum Beruf. Erfahrungen und Erwartungen von Prüfungsteilnehmern zur betrieblichen Berufsausbildung in Berlin (West). Beiträge zur Strukturforchung des DIW. Heft 93. Berlin 1987. — Erfahrungen mit der Ausbildung und Erwartungen kurz vor Lehrabschluß. Ergebnisse einer Befragung in Berlin (West). Bearbeiter: Friederike Behringer und Klaus-Peter Gaulke. In: Wochenbericht des DIW. Nr. 19/87.

eine Entwicklung, die zumindest bis 1989 anhalten wird. Danach werden wieder weniger Arbeitsplätze nachgefragt, denn die Zahl der neu begonnenen Ausbildungsverhältnisse ist nach 1985 zurückgegangen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die generelle Situation der Befragungsteilnehmer ein Jahr nach der Abschlußprüfung wie folgt dar:

Vier Fünftel sind erwerbstätig. 8 vH haben die Ausbildung noch nicht abgeschlossen. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Auszubildende in Stufenberufen — also in Berufen, bei denen nach erfolgreichem Abschluß der Grundstufe die Weiterführung der Ausbildung in einer Aufbaustufe im gleichen Beruf vorgesehen ist —, aber auch um Prüfungswiederholer. 6 vH haben — ohne gleichzeitig erwerbstätig zu sein — eine weitere Ausbildung oder eine berufliche Weiterbildung begonnen; 7 vH sind arbeitslos oder haben sich vom Arbeitsmarkt zurückgezogen.

Von den Beschäftigten haben die meisten einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Allerdings betrachtet jeder dritte die derzeitige Stelle als Übergangslösung, etwa jeder sechste ist auf der Suche nach einem neuen Arbeitsplatz. Zählt man diejenigen hinzu, die arbeitslos, in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, in befristeten Beschäftigungsverhältnissen oder in Weiterbildung sind, so ist ein nicht unerheblicher Teil der Befragten ein Jahr nach Ausbildungsende noch nicht fest in das Erwerbsleben eingegliedert.

Der Zeitraum des ersten Jahres nach der Abschlußprüfung ist also für viele Berufsanfänger von unsicherer, kurzfristiger Beschäftigung und Arbeitslosigkeit geprägt. Zwar haben die meisten einen Arbeitsplatz gefunden, doch ein Drittel von ihnen war zwischenzeitlich nur kurzfristig oder in Aushilfsjobs beschäftigt, war arbeitslos gemeldet oder nahm durch Vermittlung des Arbeitsamtes an Maßnahmen zur Erleichterung des Übergangs in den Beruf teil. Über längere Zeit arbeitslos war im ersten Jahr nach der Ausbildung jedoch nur ein kleiner Teil der Befragten.

Übernahme durch den Ausbildungsbetrieb

Zwei von drei Befragten mit beendeter Ausbildung haben ein Übernahmeangebot erhalten, bei gut jedem fünften hat der Betrieb die Weiterbeschäftigung abgelehnt. Bei 8 vH war eine Übernahme nicht möglich, weil sie außerbetrieblich ausgebildet oder als Externe — d.h. ohne vorausgegangene formale Ausbildung im dualen System — zur Abschlußprüfung zugelassen wurden.

Männliche Befragungsteilnehmer erhielten in allen Ausbildungsbereichen mit Ausnahme des öffentlichen Dienstes häufiger Übernahmeangebote als weibliche. Dies ist teilweise auf die schlechteren Chancen in typischen Frauenberufen zurückzuführen. Noch ausgeprägter sind

die Zusammenhänge zwischen Übernahmeangebot und allgemeinbildendem Schulabschluß. Von den Befragten mit dem Abschlußzeugnis einer Sonderschule oder ohne allgemeinbildenden Abschluß bekam nur jeder dritte ein Übernahmeangebot; von den Befragungsteilnehmern mit mittlerer Reife oder Abitur waren es fast drei Viertel. Dies gilt auch dann, wenn nur Befragungsteilnehmer berücksichtigt werden, die in regulären Ausbildungsbetrieben ausgebildet worden sind und ihre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen haben. Ehemalige Schüler einer Sonderschule oder ohne allgemeinbildenden Schulabschluß erhalten somit schwerer als andere einen betrieblichen Ausbildungsplatz und haben selbst dann deutlich schlechtere Chancen, im Ausbildungsbetrieb beschäftigt zu werden, wenn sie die Berufsausbildung erfolgreich absolviert haben.

Nicht alle Ausbildungsabsolventen wollen nach der Abschlußprüfung im Betrieb weiterarbeiten; jeder dritte betrieblich Ausgebildete wollte zum Zeitpunkt der Prüfung den Betrieb verlassen. Besonders häufig kommt es im Handwerk vor, daß weder Betrieb noch Ausbildungsabsolvent die Umwandlung des Ausbildungsvertrags in einen Arbeitsvertrag wünschen.

Fast jeder, der ein Übernahmeangebot erhalten hat, begründet ein Arbeitsverhältnis mit dem Ausbildungsbetrieb — auch dann, wenn ursprünglich der Wunsch zum Wechsel bestand. In dieser Gruppe ist der Betriebswechsel im ersten Berufsjahr allerdings doppelt so häufig wie im Durchschnitt aller Befragten.

Betriebs- und Berufswechsel

Gut 60 vH der Absolventen haben nach der Prüfung einen Arbeitsvertrag mit dem Ausbildungsbetrieb abgeschlossen. Von diesen hat ein Jahr später etwa ein Viertel den Betrieb verlassen.

Der Anstoß zum Betriebswechsel ging bei der Hälfte von ihnen selbst aus. In vielen Fällen war jedoch das Fehlen geeigneter Arbeitsplätze im Ausbildungsbetrieb maßgeblich. So haben in einigen Berufen — beispielsweise bei Arzthelfern, Fernmeldehandwerkern und Verkäufern — die besonders geringen Übernahmeangebote entsprechend häufig zum Betriebswechsel geführt. Ein Wechsel nach nur kurzer Beschäftigungsdauer ist oft auf eine Befristung des Arbeitsverhältnisses zurückzuführen; die Hälfte aller Betriebswechsler gibt betriebliche Kündigung oder Befristung des Arbeitsverhältnisses als Grund an. Darüber hinaus wechselte jeder vierte den Arbeitgeber, um seine beruflichen Chancen zu verbessern. Schließlich waren ungünstige Arbeitsbedingungen, schlechtes Betriebsklima und geringer Verdienst wichtige Gründe.

Je größer die Zahl der Beschäftigten im Ausbildungsbetrieb ist, desto häufiger wird der Ausbildungsvertrag in einen Arbeitsvertrag umgewandelt, und desto häufiger

sind die Befragten auch nach Ablauf des ersten Berufsjahrs noch dort beschäftigt. Eine generelle Abwanderung aus Kleinbetrieben in größere Betriebe läßt sich hier zwar nicht belegen. Erkennbar ist jedoch — vor allem bei Frauen — eine Abwanderung aus den Handwerksbetrieben zu Industrie- und Dienstleistungsbetrieben.

Betriebswechsel hat häufig einen Berufswechsel⁴ zur Folge. Innerhalb eines Jahres wechselt ein Fünftel den Beruf; bei denjenigen, die den Betrieb gewechselt haben, ist der Anteil doppelt so hoch. Berufsgruppen mit überdurchschnittlichem Wechsel in andere Berufe sind Textilverarbeiter (50 vH), Tischler (44 vH), Mechaniker, einschließlich Kraftfahrzeuginstandsetzer (33 vH), Warenkaufleute (27 vH), Friseure (25 vH).

Als Grund für den Berufswechsel gab fast die Hälfte schlechte Arbeitsbedingungen im erlernten Beruf an; je ein Drittel (Mehrfachangaben waren möglich) nannte schlechte Verdienstmöglichkeiten und fehlende Beschäftigungsmöglichkeiten. Der Berufswechsel war besonders häufig, wenn

- kein allgemeinbildender Schulabschluß vorlag,
- der Berufswunsch nicht in Erfüllung ging,
- Frauen in traditionellen Männerberufen ausgebildet worden sind,
- im Ausbildungsbetrieb keine Arbeit aufgenommen werden konnte,
- der berufliche Status der Eltern niedrig war.

Betriebs- und Berufswechsel sind vor dem Hintergrund zu beurteilen, daß im Zuge der Ausweitung des Angebots an Ausbildungsstellen in etlichen Berufen und vielen Betrieben über den Bedarf hinaus ausgebildet wurde. Mit Schwierigkeiten bei der Weiterbeschäftigung mußte deshalb von vornherein gerechnet werden.

Ausbildungsverwertung und Zukunftserwartungen

Ein Drittel der erfolgreichen Absolventen, die zum Zeitpunkt der Befragung beschäftigt waren, hatte keine ausbildungsadäquate Tätigkeit: Jeder fünfte in dieser Gruppe ist — nach eigener Einstufung — als ungelernter oder angelernter Arbeiter tätig, die übrigen sind einfache Angestellte. Der Wechsel in eine Tätigkeit unterhalb des Facharbeiterniveaus fand hauptsächlich aus den Ausbildungsberufen Kraftfahrzeugmechaniker/-schlosser, Zimmerer, Friseure, Verkäufer, Tischler, Maler/Lackierer statt. Einfache Angestelltentätigkeit übten vor allem Einzelhandelskaufleute, Bürogehilfen/Bürokaufleute, Verkäufer, Industriekaufleute, Arzthelfer, Bekleidungsnäher, Friseure aus.

11 vH der Erwerbstätigen mit abgeschlossener Berufsausbildung gaben an, daß für ihre Tätigkeit keine besondere Ausbildung oder lediglich eine kurze Einweisung am Arbeitsplatz erforderlich sei. Die Quote liegt bei den Berufswechslern mit 31 vH erheblich höher als bei den Nichtwechslern (6 vH).

Auf die Frage, ob von den erworbenen Kenntnissen und Fertigkeiten viel oder wenig in der ausgeübten Tätigkeit verwendet werden kann, antwortete jeder fünfte mit „eher wenig, sehr wenig/nichts“. Bei den Berufswechslern gilt dies für jeden zweiten. Berufswechsel führt also häufig zu einer Entwertung der erworbenen Kenntnisse. Davon besonders betroffen sind Friseure, Arzthelfer, Maler/Lackierer, Textilverarbeiter, Verkäufer und Gewerbegehilfen.

Die Zufriedenheit mit dem schließlich gewählten Ausbildungsberuf — kurz vor Ausbildungsende erfragt — hat während der Ausbildung im allgemeinen zugenommen, und zwar auch dann, wenn Berufswunsch und Ausbildungsberuf nicht übereinstimmen. Dennoch würde ein Drittel aller Prüfungsteilnehmer den Ausbildungsberuf nicht noch einmal wählen.

Ein Jahr nach der Abschlußprüfung erwarten nur wenige, daß sie im Verlauf der nächsten zwölf Monate ganz sicher ihren Arbeitsplatz verlieren würden. Aber: Jeder zehnte befürchtet, entlassen zu werden, und jeder dritte will seine Stelle von sich aus aufgeben und sich etwas anderes suchen.

Ebenfalls jeder dritte erwartet einen Aufstieg innerhalb des Betriebs, jeder fünfte einen Berufswechsel. Bei der Beurteilung ist einzubeziehen, daß etwa ebensoviele bereits einen Berufswechsel im Jahr zuvor vollzogen hatten. Jeder zehnte plant, die Erwerbstätigkeit ganz oder vorübergehend aufzugeben — in vielen Fällen, um sich weiterzubilden.

Weiterbildung

Ein Viertel der Befragten befand sich ein Jahr nach der Abschlußprüfung in einer weiteren Ausbildung, 14 vH ausschließlich und 10 vH nebenberuflich; von 2 vH ist bekannt, daß sie zu diesem Zeitpunkt eine zusätzliche Ausbildung schon abgeschlossen hatten.

Ein Drittel der Befragten in weiterer Ausbildung befindet sich noch in betrieblicher Berufsausbildung, der größte Teil davon in Stufenausbildung. Insgesamt 11 vH werden für eine Beamtenlaufbahn oder für Tätigkeiten im Gesundheitswesen (meist Krankenpflege) ausgebildet oder besuchen eine Fachschule. Etwa gleich groß (14 vH) ist der Anteil derjenigen, die ein Studium an einer Fachhochschule/Hochschule/Universität begonnen haben. An Lehrgängen zur beruflichen Fortbildung und Umschulung nehmen 21 vH teil, meist kombiniert mit Sprach-, Textverarbeitungs- und EDV-Kursen. Einen allgemeinbildenden Schulabschluß, vor allem Fachhochschulreife oder Abitur, holen 12 vH nach.

Die meisten derjenigen, die sich weiterqualifizieren und gleichzeitig erwerbstätig sind, besuchen Lehrgänge zur

⁴ Berufswechsel ist hier grundsätzlich als Wechsel zwischen zweistelligen Berufsgruppen der amtlichen Systematik der Berufsklassifizierungen definiert.

beruflichen Fortbildung und Umschulung sowie allgemeinbildende Kurse.

Arbeitslosigkeit

Der Berufsstart in Berlin bereitete vielen Befragten Schwierigkeiten. Fast jeder dritte mit beendeter Ausbildung hat sich im ersten Jahr nach der Ausbildung arbeitslos gemeldet; drei Viertel davon waren — nach durchschnittlich 2,6 Monaten Arbeitslosigkeit — zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig.

Von allen Befragten, die ihre ursprüngliche Ausbildung beendet haben, sind zum Zeitpunkt der Befragung 8 vH weder erwerbstätig noch in weiterer Ausbildung. Zwei Drittel davon sind auf der Suche nach einem Arbeitsplatz; dies entspricht einer Arbeitslosenquote von 6 vH. Die übrigen — zumeist Frauen — haben sich zumindest vorübergehend vom Arbeitsmarkt zurückgezogen. Dafür werden vor allem private Gründe angegeben.

Zum Zeitpunkt der Befragung waren Ausländer deutlich häufiger als Deutsche arbeitslos, ebenso Personen mit niedrigerem allgemeinbildenden Schulabschluß. Bei Männern und Frauen waren die Arbeitslosenquoten fast gleich. Von den Arbeitslosen hatte jeder zweite vorher zumindest kurzfristig gearbeitet, jeder sechste wurde zunächst im Ausbildungsbetrieb beschäftigt und jeder zehnte hatte an Maßnahmen des Arbeitsamtes teilgenommen. Dennoch ist die Dauer der bisherigen Arbeitslosigkeit (bei mehrfacher Arbeitslosigkeit die bisherige Gesamtdauer) mit durchschnittlich 5,3 Monaten angesichts des Beobachtungszeitraums von zwölf Monaten erheblich.

Die Ergebnisse machen die Gefahr von „Arbeitslosigkeits- und Maßnahmekarrieren“ deutlich:

- Von denjenigen, die bereits vor der Ausbildung arbeitslos gemeldet waren, sind 11 vH zum Zeitpunkt der Befragung wieder arbeitslos,
- bei denjenigen, die keinen betrieblichen Ausbildungsplatz gefunden hatten und daher außerbetrieblich ausgebildet wurden, liegt die Arbeitslosenquote bei 18 vH,
- von denjenigen, bei denen das Arbeitsamt die Berufsausbildung als Umschulung gefördert hatte, sind 20 vH arbeitslos.

Die Arbeitslosigkeit zum Zeitpunkt der Befragung variiert mit den Berufsgruppen: Die Textil-, Bekleidungs- und Lederberufe fallen zusammen genommen durch einen besonders hohen Anteil an Arbeitslosen auf (24 vH). Überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit zeigt sich auch bei den technischen Sonderfachkräften (10 vH), bei den Frisuren, Gästebetreuern, Hauswirtschafts- und Reinigungsberufen (8 vH) sowie in den Elektroberufen (8 vH). Besonders gering ist die Arbeitslosenquote in den

Organisations-, Verwaltungs- und Büroberufen sowie in den Ernährungsberufen.

Nach ihren persönlichen Erfahrungen befragt, sehen die Arbeitssuchenden am häufigsten folgende Schwierigkeiten bei der Stellensuche:

- Zu geringes Stellenangebot für Berufsanfänger, Bevorzugung von Bewerbern mit mehr Berufserfahrung,
- keine oder zu wenig Stellenangebote im eigenen Beruf,
- nur unattraktive Stellenangebote im eigenen Beruf.

Fortzug aus Berlin

Bereits die Auswertung der Beschäftigtenstatistik ergab⁵, daß von denjenigen, die in Berlin betrieblich ausgebildet wurden, nur wenige die Stadt verlassen haben. Die Befragungsergebnisse führen zum gleichen Ergebnis. Nur 2 vH der Befragten sind innerhalb des ersten Jahres nach der Abschlußprüfung aus Berlin fortgezogen. Dabei war der Ortswechsel zumeist länger geplant und hatte größtenteils berufliche Gründe. Überwiegend handelt es sich um Personen, die nicht in Berlin geboren wurden und auch nur relativ kurze Zeit in der Stadt gelebt hatten. Offenbar war die Ausbildung in Berlin einer der Hauptgründe für den Zuzug.

Knapp 4 vH aller Befragten beabsichtigten, innerhalb der nächsten zwölf Monate fortzuziehen. Fast alle diese Personen sind entweder in Berlin geboren oder leben hier schon länger als fünf Jahre, sind also stärker in der Stadt verwurzelt. Bei ihnen halten sich berufliche und private Gründe für den geplanten Fortzug etwa die Waage. Der Entschluß zum Fortzug ist offenbar bei vielen erst nach Abschluß der Berufsausbildung gereift. Von denjenigen, die einen Ortswechsel planen, sind drei Viertel beschäftigt. Dabei fällt auf, daß viele von ihnen Berufen angehören, bei denen häufig Berufswechsel stattfindet und bei denen die Befragten ihre berufliche Zukunft verhalten einschätzten.

Fazit

Die vorliegende Untersuchung wurde auf dem Höhepunkt der Nachfrage nach Ausbildungsstellen durchgeführt; sie bezieht sich mithin auf eine besondere Situation. Wirtschaft und Verwaltung haben als Reaktion auf die gestiegene Nachfrage das Angebot an Ausbildungsplätzen in erheblichem Umfang gesteigert. Dabei haben viele Betriebe über den eigenen Bedarf hinaus ausgebildet, mit der Folge, daß die Weiterbeschäftigung der Ausgebildeten im Ausbildungsbetrieb nicht immer gesichert war. Die Eingliederung der Absolventen in das Erwerbsleben vollzieht sich auch deshalb nicht immer rei-

⁵ Vgl. Fußnote 1.

bungslos. Ein erheblicher Teil der Absolventen beginnt das Berufsleben mit Aushilfsjobs oder vorübergehender Arbeitslosigkeit. Gleichwohl: Auch wenn der Berufsstart vielen zunächst Schwierigkeiten bereitete, haben die meisten Absolventen ein Jahr nach der Abschlußprüfung einen Arbeitsplatz gefunden. Gemessen an der quantitativen Versorgung der Absolventen mit Arbeitsplätzen kann die berufliche Eingliederung daher als erfolgreich bezeichnet werden.

Unter dem kleinen Teil der Ausbildungsabsolventen, dem trotz erfolgreicher Ausbildung die stabile Eingliederung in das Beschäftigungssystem im ersten Jahr nach der Prüfung nicht gelang, sind relativ viele, die bereits Schwierigkeiten hatten, einen Ausbildungsplatz zu finden, die außerbetrieblich ausgebildet oder mit Förderung des Arbeitsamtes umgeschult wurden. Die Maßnahmen zur beruflichen Qualifizierung und Eingliederung haben also nur teilweise zum Erfolg geführt. Dennoch sind arbeitsmarktpolitische Bemühungen für diese Gruppe zweifellos auch künftig erforderlich und — in Verbindung mit sozialpädagogischen Hilfestellungen — weiter zu intensivieren.

Nimmt man als weiteres Erfolgskriterium der beruflichen Eingliederung die Verwertung der gerade erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten, so trübt sich das Bild: Diejenigen, die im Ausbildungsbetrieb keine Dauerstelle erhalten haben, müssen häufig auch den Beruf wechseln; bei jedem zweiten Berufswechsler führt dies nach Einschätzung der Befragten zu einer Entwertung der Ausbildung. Weil sich wegen der demographischen Entwicklung das Problem der quantitativen Versorgung mit Ausbildungsstellen entspannt, sollte künftig die Qualität des Ausbildungsplatzangebotes im Mittelpunkt des Interesses stehen. Dies ist umso notwendiger, als die Bewältigung

des wirtschaftlichen Strukturwandels in Berlin — vor allem hin zu hochwertigen Dienstleistungen — entscheidend von einer ausreichenden Zahl entsprechend qualifizierter Arbeitskräfte abhängt. Insbesondere ist verstärkt in Berufen auszubilden, die gute Perspektiven bieten. Die Bereitstellung entsprechender Ausbildungsplätze ist in erster Linie Aufgabe der Wirtschaft. Dabei ist die verstärkte Vermittlung von Schlüsselqualifikationen anzustreben. Sie ermöglichen eine bessere Verwertung der Ausbildung auch beim Berufswechsel.

Die beruflichen Anforderungen sind einem ständigen Wandel unterworfen. Durch die Aktualisierung beruflicher Kenntnisse und den Erwerb von Zusatzqualifikationen können die individuellen Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöht werden. Die Ausbildungsabsolventen sind in hohem Maße zur Weiterqualifizierung bereit, und zwar überwiegend unabhängig vom Angebot eines geeigneten Arbeitsplatzes. Dabei wird Weiterbildung häufiger von denjenigen wahrgenommen, die schon ein relativ hohes Bildungsniveau haben. Inwieweit die angebotenen Bildungsmaßnahmen stärker auf diesen Personenkreis zugeschnitten sind, kann hier nicht beurteilt werden. Es scheint jedoch notwendig, die Voraussetzungen für die Weiterbildung derjenigen zu verbessern, die einen Bildungsrückstand haben.

Bemerkenswert ist schließlich, daß die Bereitschaft zum Fortzug aus Berlin gering ist, obwohl die beruflichen Erwartungen nicht immer erfüllt werden können. Unmittelbar nach Ausbildungsende sind nur wenige weggezogen. Auch ein Jahr nach der Abschlußprüfung erwägen lediglich 2 vH der Absolventen, Berlin aus beruflichen Gründen zu verlassen; und dies sind überwiegend solche, die einen Arbeitsplatz haben. Dies macht deutlich, daß es weitgehend gelungen ist, die gerade Ausgebildeten in Berlin zu halten.

Marktentwicklung bei Platin

Die Entwicklung des weltweiten Verbrauchs von Platin wird seit einigen Jahren zunehmend von der steigenden Nachfrage für die Fertigung von Autoabgaskatalysatoren beeinflusst. Erwartungen der Platinproduzenten, daß der Platinverbrauch in diesem Einsatzbereich in den kommenden Jahren aufgrund höherer Umweltschutzanforderungen in der Europäischen Gemeinschaft einen zusätzlichen Schub erhalten werde, dürften sich jedoch nicht erfüllen. So fand auf der EG-Ratstagung der Umweltminister Ende Juni der Antrag der Bundesrepublik Deutschland auf schärfere Begrenzung des Schadstoffausstosses bei Kleinwagen keine Mehrheit. Damit würden die für die EG vorgesehenen Bestimmungen weit hinter den Normen bleiben, die in den USA und in Japan schon seit langem als Standard gelten¹. Dennoch zeichnet sich eine weitere Erhöhung des Platinverbrauchs auch für diesen Einsatzzweck ab. Vom Angebot her sind keine Engpässe zu erwarten, obwohl sich die Primärproduktion in der westlichen Welt fast ausschließlich auf ein Land — die Republik Südafrika — konzentriert.

Primärangebot

In das Angebot an Platin (Primärplatin) teilen sich lagerstättenbedingt seit langem nur wenige Länder und Unter-

nehmen. Von der Bergwerksproduktion in der westlichen Welt entfielen Jahr für Jahr, so auch 1987 (84 t), weit mehr als neun Zehntel auf die Republik Südafrika (78,4 t). Hier war im Jahre 1987 der Zuwachs der Produktion mit 5,3 t (7,3 vH) sogar etwas stärker als in der westlichen Welt (5 t und 6,3 vH). Im Unterschied zu Gold, wo das auch hier führende Produzentenland deutlich Marktanteile verlor, nahm bei Platin der Marktanteil Südafrikas tendenziell zu. Dank der in diesem Land geplanten Kapazitätserweiterungen bei der Primärgewinnung dürfte die schon heute sehr hohe Konzentration der Förderung auf ein einziges Land sogar noch steigen.

Das zweitwichtigste Produzentenland der westlichen Welt ist Kanada mit einer Platingewinnung von zuletzt (1987) 4,4 t und einem Marktanteil von 5 vH. Hier fällt das Edelmetall als Kuppelprodukt bei der Nickel- bzw. Kupfergewinnung an. Obwohl diese im Jahr 1987 zunahm, ging die Platingewinnung um 6 vH zurück. Mittelfristig allerdings kann für Kanada ebenfalls eine Erweiterung der Produktion von Primärplatin erwartet werden. Über die hohen Edelmetallpreise induzierte Prospektions- und Ex-

¹ Nachdem inzwischen die französische Regierung den Luxemburger Kompromiß zum abgasarmen Auto abgelehnt hat, ist jedoch auch das vorgesehene Minimalkonzept in Frage gestellt.

Angebot von und Nachfrage nach Primärplatin in der westlichen Welt 1977 bis 1987
in t

	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987
Angebot											
Republik Südafrika	55,4	60,7	67,8	72,2	56,0	60,9	64,4	70,9	72,8	73,1	78,4
Kanada	5,3	5,3	4,0	4,0	4,0	3,7	2,5	4,7	4,7	4,7	4,4
andere westl. Länder	0,6	1,2	0,9	0,9	0,9	0,9	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2
zusammen	61,3	67,2	72,8	77,1	60,9	65,6	68,1	76,8	78,7	79,0	84,0
Verkäufe der UdSSR	19,9	15,2	14,3	10,6	11,5	11,8	9,0	7,8	7,1	9,0	12,4
insgesamt ¹⁾	81,2	82,4	87,1	87,7	72,5	77,4	77,1	84,6	85,8	88,0	96,4
Nachfrage											
Westeuropäische Länder	16,2	12,4	13,4	9,0	13,1	10,3	10,3	12,7	12,4	14,6	17,4
Japan	34,2	36,4	28,6	29,2	35,8	32,7	29,5	35,5	38,9	31,4	51,3
Nordamerika	24,5	29,9	41,7	30,5	21,8	22,1	22,4	28,3	31,4	37,0	28,0
andere westl. Länder	7,5	5,3	5,0	3,7	5,0	7,2	5,6	5,3	5,3	5,3	5,6
zusammen	82,4	84,0	88,6	72,5	75,6	72,2	67,8	81,8	88,0	88,3	102,3
Verkäufe an Comecon-Länder u. VR China	1,6	3,7	0,9	0,9	0,9	0,9	0,6	0,9	0,9	1,2	0,9
insgesamt ¹⁾	84,0	87,7	89,6	73,4	76,5	73,1	68,4	82,7	88,9	89,6	103,2
Lagerveränderungen ²⁾	-2,8	-5,3	-2,5	+14,3	-4,0	+4,4	+8,7	+1,9	-3,1	-1,6	-6,8

¹⁾ Summenabweichungen durch Rundungen. — ²⁾ Als Rest ermittelt.

Quelle: G. G. Robson, F. J. Smith: Platinum 1988, Johnson Matthey PLC (Hrsg.), London, Mai 1988.

plorationsaktivitäten — u.a. von Jointventure-Unternehmen mit Beteiligung auch aus der Bundesrepublik Deutschland — haben eine Reihe bauwürdiger, z.T. im Tagebaubetrieb zu gewinnender Vorkommen von Platinmetallen nachgewiesen. Wenn auch noch nicht fest steht, von wann an diese Neufunde tatsächlich zur Marktversorgung beitragen können, dürfte Kanada bis auf weiteres zweitwichtigster Produzent von Primärplatin in der westlichen Welt bleiben.

Von eher lokaler Bedeutung ist das gleichfalls auf Basis einer inländischen Bergwerksproduktion oder importierter Vorstoffe bei der Verhüttung von Kupfer- und Nickelerzen gewonnene Primärplatin in einigen anderen Ländern. Beispiele hierfür sind Australien, Finnland, Japan, die Bundesrepublik Deutschland, Jugoslawien, die Philippinen, Sierra Leone, Kolumbien, Brasilien und die USA. Zu den potentiellen Versorgern des Weltmarktes zählt auch Zimbabwe, wo aufgrund ähnlicher geologischer Verhältnisse wie in der benachbarten Republik Südafrika ein Vielfaches der für Anfang der neunziger Jahre erwarteten Bergwerksförderung von gut 3 t Platin jährlich möglich sein sollte.

Dagegen ist der bisher einzige Gewinnungsbetrieb von Platinmetallen in den USA, der 1987 seine Produktion aufnahm, nur für die inländische Versorgung bedeutsam.

Zum Angebot an Primärplatin aus der westlichen Welt treten die Verkäufe der UdSSR, wo das Edelmetall — wie in Kanada — als Kuppelprodukt bei der Nickelgewinnung anfällt. Die UdSSR ist nach der Republik Südafrika das wichtigste Produzentenland der Welt.

Während jedoch russische Lieferungen bis in die zweite Hälfte der siebziger Jahre hinein zum Angebot in der westlichen Welt noch bis zu einem Viertel beigetragen hatten, gingen sie danach stark zurück. Im Jahre 1987 wurde mit 12,4 t — ein Zuwachs von etwa zwei Fünfteln gegenüber dem Vorjahr — zwar wieder mehr russisches Platin vermarktet, doch konnte damit an die frühere Bedeutung für die Versorgung der westlichen Welt noch nicht angeschlossen werden. Die ohnehin dominierende Marktstellung der Republik Südafrika hat deshalb in der Berichtszeit sogar noch zugenommen. Das gilt nicht nur für den Bergbau, dessen Kapazitäten dort weit stärker als im Weltdurchschnitt aufgestockt worden sind, sondern auch für die Weiterverarbeitung. Noch Ende der sechziger Jahre wurden alle kanadischen und südafrikanischen Platinerze ausschließlich in Großbritannien sowie in Norwegen verarbeitet. Inzwischen wird die gesamte südafrikanische Platinerzförderung im Lande aufbereitet. Dies ist auch für die zu erwartende Mehrproduktion vorgesehen.

Unter den gegenwärtigen technisch-wirtschaftlichen Bedingungen lassen sich aus den weltweit bekannten Lagerstättenvorkommen etwa 30 000 t Platinmetall gewinnen. Davon befinden sich mit rund 26 000 t reichlich vier Fünftel in der Republik Südafrika. Selbst im Hinblick auf mögliche Neufunde wettbewerbsfähiger Vorkommen

in anderen Ländern dürfte die starke Angebotsposition der Republik Südafrika bei diesem „strategischen“ Edelmetall daher weiter bestehen.

Platinverbrauch

Im Jahre 1987 wurden in der westlichen Welt erstmals über 100 t Primärplatin (16 vH mehr als 1986) verbraucht oder für Vermögensanlagen verwendet. Der „Verbrauch“ — dieser Begriff umfaßt im folgenden auch Vermögensanlagen (Investment) — wies erhebliche Schwankungen auf: Nachdem er bis 1979 auf fast 89 t gestiegen war, sank er bis zum Jahre 1983 auf 68 t. Seitdem erhöht sich der Platinverbrauch wieder kräftig; bis 1987 nahm er um gut die Hälfte zu.

Von den 102,3 t Platin, die 1987 verbraucht wurden, sind über 51 vH industriellen Verwendungszwecken zuzuordnen; 45 vH entfallen auf die Nachfrage von Schmuck und Investment, knapp 4 vH auf andere Einsatzgebiete. Im Unterschied zu der etwa 15 mal größeren Primärproduktion von Gold dominieren bei Platin zwar gegenwärtig noch die industriellen Verwendungen, doch ist deren Anteil im Verlauf der Berichtszeit bereits deutlich zurückgegangen.

Nach Verbrauchssektoren führt gegenwärtig der Straßenfahrzeugbau (Anteil am Platinverbrauch 1987: 35 vH), wo zuletzt zur Fertigung von Autoabgaskatalysatoren mit 35,5 t Platin mehr verbraucht worden ist als je zuvor. Davon entfielen auf Nordamerika rund 52 vH und Japan knapp 26 vH, auf Westeuropa dagegen erst 22 vH. Noch Anfang der siebziger Jahre korrelierten Automobilproduktion und Platinverbrauch allenfalls mittelbar über die Nachfrage von hochoktanigen Vergaserkraftstoffen, bei deren Produktion Platinkatalysatoren eingesetzt werden. Mit den Kapazitäten zur Erdölraffination expandierte in den fünfziger und sechziger Jahren auch deren Anteil am Platinverbrauch bis hin zum wichtigsten Verwendungsbe- reich. Diese Entwicklung ist erst im Zusammenhang mit den beiden Ölpreiskrisen und den damit verbundenen Energieeinsparungen unterbrochen und in ihr Gegenteil gekehrt worden. Allein in der Bundesrepublik Deutschland sind die Raffineriekapazitäten in den vergangenen zehn Jahren auf gut die Hälfte reduziert worden. Der Anteil der Erdölraffination am Weltplatinverbrauch ging deutlich zurück und blieb auch 1987 unter 2 vH.

Der geringe Primärplatinverbrauch ist auf niedrige Ersatzinvestitionen im Raffineriebereich zurückzuführen. Platin ist das ideale Kreislaufmaterial. Wie beim Bleiakkumulator ist die Wiederaufbereitung von Katalysatoren aus der Erdölverarbeitung mit minimalen Materialverlusten (1 bis 2 vH) verbunden. Der hohe Marktwert im Zusammenhang mit dem — im Unterschied zum Autoabgaskatalysator — kompakten Angebot an Katalysatormasse sichern eine umfassende Wiederverwendung des Edelmetalls. Weltweit sind gegenwärtig in über 500 Anlagen mit zu-

Platinverbrauch nach Einsatzbereichen in Ländern der westlichen Welt 1977 bis 1987
in t und vH

	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987
in t											
Industrie	41,8	47,6	58,9	44,2	40,9	38,1	36,1	43,5	46,3	47,8	52,6
davon Fahrzeugbau	14,2	19,6	28,0	21,1	19,9	20,1	19,1	24,7	28,3	32,7	35,5
Chemie	11,8	10,6	10,7	8,1	7,8	8,1	7,6	8,1	7,0	6,1	6,1
Erdölraffination	3,7	5,3	5,0	4,0	4,4	2,0	0,6	0,5	0,5	0,6	1,7
Elektroindustrie	8,7	6,2	7,4	6,5	5,7	5,3	5,5	5,9	6,2	5,6	5,6
Glas und Keramik	3,4	5,9	7,8	4,4	3,1	2,6	3,3	4,3	4,3	2,8	3,7
Schmuck und Investment	32,7	30,9	23,8	22,4	29,6	28,8	27,0	34,1	38,6	36,5	46,0
davon Schmuck	32,7	30,9	23,8	17,4	23,5	23,8	22,2	24,1	25,2	26,4	30,8
Investment (netto)	.	.	.	5,0	6,1	5,0	4,8	10,0	13,4	10,1	15,2
andere Verwendung	7,9	5,8	5,9	5,9	5,1	5,3	4,7	4,2	3,1	4,0	3,7
insgesamt	82,4	84,3	88,6	72,5	75,6	72,2	67,8	81,8	88,0	88,3	102,3
in vH											
Industrie	50,7	56,5	66,5	61,0	54,1	52,8	53,1	53,2	52,7	54,1	51,3
davon Fahrzeugbau	17,2	23,2	31,6	29,2	26,3	27,8	28,2	30,2	32,2	37,0	34,7
Chemie	14,3	12,6	12,1	11,2	10,3	11,2	11,2	9,9	8,0	6,9	5,9
Erdölraffination	4,5	6,3	5,6	5,6	5,8	2,8	0,9	0,6	0,5	0,7	1,7
Elektroindustrie	10,6	7,4	8,4	9,0	7,6	7,3	8,0	7,2	7,1	6,3	5,5
Glas und Keramik	4,1	7,0	8,8	6,0	4,1	3,7	4,8	5,3	4,9	3,2	3,5
Schmuck und Investment	39,7	36,7	26,8	30,9	39,1	39,9	40,0	41,7	43,8	41,3	45,0
davon Schmuck	39,7	36,7	26,8	24,0	31,1	33,0	32,8	29,5	28,6	29,9	30,1
Investment (netto)	.	.	.	6,9	8,0	6,9	7,2	12,2	15,2	11,4	14,9
andere Verwendung	9,6	6,8	6,7	8,1	6,8	7,3	6,9	5,1	3,5	4,6	3,7
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

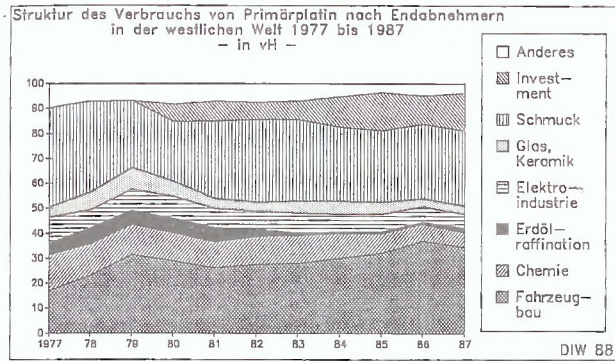
Quelle: G. G. Robson, F.J. Smith: Platinum 1988, Johnson Matthey PLC (Hrsg.), London; Mai 1988.

sammen rd. 24 000 t Katalysatormasse etwa 95 t Platin gebunden; das übertrifft bei weitem die Rekordproduktion von Primärmaterial im Jahre 1987. Erfahrungsgemäß stehen jährlich durchschnittlich etwa 4 000 t Katalysatormasse zur Wiederaufbereitung an, die in den wenigen darauf spezialisierten hochmodernen Anlagen zumeist im Lohnauftrag durchgeführt wird. Etwa ein Viertel der Weltkapazitäten zur Wiederaufbereitung befindet sich in der Bundesrepublik Deutschland.

Ähnlich verlief der Platinverbrauch in der chemischen Industrie, wo ebenfalls katalytische Verwendungen dominierten — hier bei der großtechnischen Oxidation von Ammoniak zu Stickstoff zur Herstellung von Salpetersäure als Vorstoff für Düngemittel und Sprengstoffe. Vor Einführung des Autoabgaskatalysators war die Chemie, besonders in den frühen siebziger Jahren, Marktführer mit länderspezifischen Anteilen bis zu 40 vH. Im Jahre 1987 war

die chemische Industrie am Primärplatinverbrauch jedoch nur noch zu knapp 6 vH beteiligt.

Vor allem die nordamerikanische und die westeuropäische Düngemittelindustrie sind trotz Kapazitätseinschränkungen durch fallende Erlöse und rückläufigen Umsatz gekennzeichnet. Für den Platinverbrauch in diesem Bereich hat dies allerdings nur noch nachrangige Bedeutung. Der Düngemittelsektor wird schon deshalb für den Platinmarkt bedeutungslos werden, weil neue und billigere Verfahren der Salpetersäureproduktion ohne Platin-katalysatoren auskommen. Auf ihrer Grundlage wird bereits gegenwärtig ein gutes Drittel der Weltproduktion von Salpetersäure hergestellt, zumeist in Staatshandelsländern. Verschiedene westeuropäische Staaten reduzierten inzwischen die Kapazitäten zur Düngemittelproduktion und sind bei Salpeterdünger neuerdings Netto-Importeure.



Der Platinverbrauch in der Elektrotechnik und in der Elektronik (1987: 5,6 t) ist im Anteil auf einen Tiefstand von 5,5 vH zurückgegangen. Etwa drei Fünftel davon entfallen auf Erzeugnisse der Elektronik. Wegen des geringen spezifischen Verbrauchs der zwar zahlreichen, jedoch in der Regel miniaturisierten Produkte ist eine Wiedergewinnung vielfach nicht wirtschaftlich.

Das Platin, das in der Glasindustrie in Form von Tiegeln zur Herstellung optischer Gläser und von Spinddüsen bei der Glasfaser- und Glaswolleproduktion eingesetzt wird, ist dagegen voll wiederverwendbar. Der Verbrauch an Primärmaterial ist 1987 gegenüber dem Vorjahr um beinahe ein Drittel auf 3,7 t (3,5 vH des Weltplatinverbrauchs) gestiegen. Das war besonders auf den Verbrauchszuwachs in Westeuropa und in Japan zurückzuführen.

Zu einem sehr großen Teil, nämlich zu 40 vH am Beginn der achtziger Jahre und zu 46 vH im Jahre 1987, diente das in der westlichen Welt angebotene Primärplatin zur Herstellung von Schmuck und zu Vermögensanlagen. Den Löwenanteil hatte Japan, das schon seit Ende der sechziger Jahre mehr Platin nachfragt als die USA und die Bundesrepublik Deutschland. Im Jahre 1987 wurde in Japan mit 51 t mehr als die Hälfte des in der westlichen Welt angebotenen Primärplatin verwendet, und zwar zu fast 55 vH für Schmuck und zu 20 vH für Vermögenszwecke. Gegenüber 1986 war dies ein Zuwachs um nahezu 20 t. Dieser besonders kräftige Nachfragestoß beruht auch darauf, daß im Vorjahr noch große Mengen von Barren (3,9 t) enthortet worden waren, während hiervon 1987 fast 8,6 t gekauft wurden. Offensichtlich haben 1986 die wieder deutlich gestiegenen Preise — bei gleichzeitig erwarteten Preiserückgängen — die Japaner damals dazu veranlaßt, durch Abbau ihrer Vermögensbestände (Enthortung) Gewinne zu realisieren.

Nach wie vor bestehen große Unterschiede in den länderspezifischen Verbrauchsstrukturen. In Nordamerika entfallen knapp zwei Drittel auf den Straßenfahrzeugbau. Schmuck und Investment sind mit 11 vH, die Elektrotechnik mit 7 vH, die Chemie mit 6 vH, Glas und Keramik mit etwa 3 vH, die Erdölraffination mit 2 vH, andere Verwendungen mit knapp 5 vH am Verbrauch beteiligt.

In Westeuropa ist der Straßenfahrzeugbau erst seit kurzem der größte Einzelverbraucher. Mit einem reichli-

Struktur des Platinverbrauchs nach Einsatzbereichen in Japan 1977 bis 1987
in vH

	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987
Fahrzeugbau	7,3	15,4	21,7	22,3	16,5	16,2	17,9	14,9	16,8	24,7	17,9
Chemie	0,9	0,9	1,1	1,1	0,9	1,0	1,1	1,3	1,2	1,5	0,9
Erdölraffination	1,8	1,3	1,2	1,6	1,3	1,4	1,6	1,7	1,2	.	.
Elektrotechnik	1,4	1,3	1,6	1,6	1,3	1,9	2,1	2,6	3,2	4,5	2,7
Glas und Keramik	2,7	3,4	4,3	4,3	4,3	4,3	6,3	6,6	4,8	3,0	2,7
Schmuck und Investment ¹⁾	76,4	71,4	64,1	63,8	71,3	70,0	66,2	69,3	70,4	64,3	74,8
davon Schmuck	.	.	.	46,8	54,3	59,0	58,9	54,8	54,0	73,3	54,5
Münzen ²⁾	.	.	.	17,0	17,0	11,0	0,5	1,3	2,8	3,4	3,6
Barren ³⁾	.	.	.	.	.	.	6,8	13,2	13,6	- 12,4 ⁴⁾	16,7
andere Verwendung	9,5	6,3	6,0	5,3	4,4	5,2	4,8	3,6	2,4	2,0	1,0
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
insgesamt in kg	34 210	36 387	28 612	29 234	35 765	32 655	29 545	35 454	38 875	31 411	51 315

¹⁾ Investment: Münzen und Barren. — ²⁾ Münzen und Kleinbarren bis 311 g. — ³⁾ 500 g und 1 kg Platinbarren. — ⁴⁾ Enthortung.

Quelle: G. G. Robson, F. J. Smith: Platinum 1988, Johnson Matthey PLC (Hrsg.), London, Mai 1988.

Platinverbrauch nach Einsatzbereichen in Nordamerika 1977 bis 1987
in vH

	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987
Fahrzeugbau	44,9	44,3	50,0	44,9	61,4	64,1	58,3	64,8	62,4	55,4	65,6
Chemie	11,4	14,4	9,7	11,7	7,1	11,3	13,9	11,0	7,4	5,5	6,1
Erdölraffination	10,2	10,8	14,6	14,3	7,9	2,8	2,1	1,7	1,0	0,8	1,7
Elektrotechnik	12,0	10,3	10,1	14,8	10,0	9,9	12,5	10,4	7,9	5,5	7,2
Glas und Keramik	8,2	10,3	7,5	5,2	2,9	1,4	2,1	3,3	4,0	2,1	2,8
Schmuck	1,9	2,1	1,1	1,5	2,1	2,1	2,0	1,7	1,5	1,3	1,7
Investment ¹⁾	.	.	.	.	.	5,6	5,6	3,3	12,9	25,2	9,4
andere Verwendung ²⁾	11,4	7,8	7,0	7,6	8,6	2,8	3,5	3,8	2,9	4,2	5,5
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
insgesamt in kg	24 569	30 167	41 674	30 478	21 770	22 081	22 392	28 301	31 411	37 009	27 990

¹⁾ Münzen und Kleinbarren bis 311 g. — ²⁾ Von 1977 bis 1981 einschließlich Investment.

Quelle: G. G. Robson, F. J. Smith: Platinum 1988, Johnson Matthey PLC (Hrsg.), London, Mai 1988.

chen Drittel liegt hier sein Anteil gegenüber den USA und Kanada jedoch noch deutlich niedriger. Auf Schmuck und Investment entfällt rund ein Fünftel. Die Chemie steht mit etwa 17 vH an dritter Stelle, vor der Elektrotechnik (10 vH), der Glas- und Keramikindustrie (7 vH), der Erdölraffination (5 vH) und anderen Verwendungsbereichen (7 vH).

Ausblick

Der Straßenfahrzeugbau als der bereits seit vier Jahren führende Platinverbraucher dürfte seine Position noch erheblich ausbauen. Dabei kommt der Europäischen Gemeinschaft besondere Bedeutung zu, weil hier ein Nachholbedarf quantitativer wie qualitativer Art besteht. Verglichen mit den USA, wo der Bestand an — allesamt abgasentgifteten — Kraftfahrzeugen zwar noch absolut zunimmt, jedoch als typisches Zeichen einer Marktsättigung der Ersatzbedarf zu dominieren beginnt, kann für die Europäische Gemeinschaft insgesamt von derartigen Sättigungstendenzen noch nicht die Rede sein. Im Hinblick auf die Umweltqualität verfehlen europäische

Normen den amerikanischen und den japanischen Standard bei weitem.

Selbst wenn die Platinnachfrage im Straßenfahrzeugbau schwächer zunehmen sollte als das Primärangebot, wäre ein Umschlag zum Käufermarkt vorerst nicht zu erwarten. Auch deutet nichts darauf hin, daß die typische Affinität der Japaner zu diesem Edelmetall nachläßt. Die Platinnachfrage für Schmuck und investive Zwecke — in Japan schon immer auf hohem Niveau — hat 1987 abermals erheblich zugenommen. Hierzu hat auch die spekulative Nachfrage beigetragen. Wenn diese Tendenz anhält, würde wegen der Größenordnung dieser Nachfrage bereits ein Großteil der aus der erweiterten Bergbauförderung zu erwartenden Mehrproduktion absorbiert werden.

Andererseits ist nicht zu übersehen, daß mit der steigenden Nachfrage nach Schmuck und für investive Zwecke inzwischen Unsicherheiten durch den Aufbau eines Angebotspotentials entstanden sind, das die weltweite Jahresproduktion von Platin um ein Mehrfaches übersteigt.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Straße 5, D-1000 Berlin 33
Telefon (030) 82 99 10 — Telefax (030) 82 99 12 00
BTX-Systemnummer + 2 99 11 #

Präsident: Prof. Dr. Hans-Jürgen Krupp (beurlaubt).

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Oskar de la Chevallerie, Dr. Doris Cornelsen, Dr. Fritz Franzmeyer, Prof. Dr. Wolfgang Kirner, Dr. Frieder Meyer-Krahmer, Dr. Reinhard Pohl, Dr. Peter Ring, Prof. Dr. Werner Rothengatter, Dr. Horst Seidler, Dr. Hans-Joachim Ziesing.

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Dr. Klaus Henkner, in Vertretung Dr. Reinhard Pohl.

Berufsstart nach dem Lehrabschluß. Bearbeitet von Friederike Behringer und Klaus-Peter Gaulke. — Marktentwicklung bei Platin. Bearbeitet von Dieter Kamphausen.

Verlag: Duncker & Humblot GmbH, Dietrich-Schäfer-Weg 9, D-1000 Berlin 41.

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig.

Druck: Zippel-Druck, Oranienburger Str. 170, D-1000 Berlin 26.

Bezugspreis für den Jahrgang DM 110,—, vierteljährlich DM 35,—, Einzelnummer DM 4,—.
Zuzüglich Versandkosten.

— Hierzu ein Prospekt des Verlages Duncker & Humblot —